

ni 1912.
cher,
erikenseite,
2048, (1882)
freich
Salat,
schweiger
n.
teffen.
Enten,
er, Koch
Fauben.
unge,
Walta
argel
1er
ur-
ss-
in
agen
r. 9
rstr.9
agen,
2 Coupes
Barthogen,
Brecht,
gebrauchte
(1862)
irre,
Abriolent-
regenden,
ist zu den
Ulbricht,
straße 31.
and
ns
sten

erschient jeden Montag nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag.
Anzeigen-Annahme erfolgt bis mittags 1 Uhr.
Inserate kost. die 6-gesp. Zeile 20 Pf., kleine Anzeigen 15 Pf.,
die Restzeile 50 Pf. Für die Aufnahme an bestimmter Stelle wird
keine Garantie übernommen. Annahmestellen: letzte Seite.

Sächsische

Bezugsgebühr:
durch die Post bezogen
besgl. frei ins Haus geliefert
durch Boten frei ins Haus geliefert
bei Abholung in der Expedition
einzeljährlich monatlich
M. 1.80 M. —.60
2.25 —.74
2.— —.70
1.60 —.55

Vorzeitung und Elbgaupresse

Amtsblatt für die Kgl. Amtsbauptmannschaften Dresden-Altstadt u. -Neustadt, das Kgl. Amtsgericht Dresden,
für die Kgl. Superintendentur Dresden II, das Kgl. Forstrentamt Dresden
und für die Gemeinden:

Blasewitz, Weißer Hirsch, Rauberg, Tollwitz, Dobritz, Wachwitz, Niederpoyritz, Gorkwitz, Wilkau, Weißig, Schönsfeld, Rebnitz-Neustra.
Publikations-Organ und Lokal-Anzeiger für Koschwitz, Rochwitz, Bühlau, die Köhnitzgemeinden, Dresden-Striesen und Neugruna.

Beilagen: „Jahrb. Unterhaltungsblatt“, „Nach Heierabend“, „Frauen-Korrespondenz“, „Heim- u. Kindergarten“, „Gard- u. Gartenwirtschaft“, „Kunstliche Fremden- u. Kurliste“.
Verleger: Kurt Dresden Nr. 609. Druck und Verlag: Elbgau-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Hermann Meyer & Co. Telegramm-Adresse: Elbgaupresse Blasewitz.

Nr. 139. | Dienstag, den 18. Juni 1912. | 74. Jahrg.

Redaktionsstunde: 1 Uhr Mittags.
Sprechstunde der Redaktion: 4—5 Uhr Nachmittags.
Aufschriften in redaktionellen Angelegenheiten sind nicht an den
Redakteur persönlich, sondern ausschließlich an die Redaktion zu
schicken.

Die bevorstehende Zweikaiserentrevue.

Nach den Mitteilungen der verschiedenen Blätter des In- und Auslandes, welche z. T. diese Nachricht als offiziell veröffentlichten, ist wohl kein Zweifel daran, daß die Begegnung Tatsache ist. Auch wird schon bestimmt bekannt gegeben, daß die Besuche, die der Zar in den finnischen Schären empfangen wird, sich in der zweiten Augustwoche abspielen werden. Und zwar wird mitgeteilt, daß der König von England den Anfang macht, daß dann am 10. August der Besuch des französischen Ministerpräsidenten und Ministers des Auswärtigen, Mr. Poincaré, erfolgen soll und daß diesem vermutlich die Zusammenkunft mit Kaiser Wilhelm nachfolgt. Möglicherweise trifft der Kaiser auch schon vor Poincaré in Pittapas ein, da ein genauer Termin des Kaiserbesuchs noch nicht angegeben werden konnte. So übereinstimmend aber die Tatsache der Zusammenkunft von allen Blättern mitgeteilt wird, so wenig sind sich diese Blätter darin einig, welche Zwecke sie verfolgt. Der „Temps“ weiß positiv zu berichten, daß diese Begegnung, die an die üblichen Seefahrten des Zaren anknüpft, keinen politischen Charakter habe. Der Minister Sazonow habe dem französischen Botschafter George Louis die Versicherung gegeben, daß die Zusammenkunft persönlicher und privater Natur sein werde. Weder der Ministerpräsident Kokowzew, noch Herr Sazonow werde der Begegnung beiwohnen und von einer Entrevue zwischen dem Zaren und dem König von England sei keine Rede mehr. Im Gegensatz dazu läßt sich gerade die „Wöl. Ztg.“ aus Petersburg melden, daß an der Begegnung der beiden Kaiser in den Schären, voraussichtlich sowohl Kokowzew, wie Sazonow teilnehmen werden. Der Korrespondent des „Berl. Tagebl.“ erfährt aus russischen diplomatischen Kreisen, daß Staatssekretär von Ribbentrop-Wächter Kaiser Wilhelm in die finnischen Schären zu seiner Begegnung mit dem Zaren begleiten werde. Ebenso werde auch der russische Minister des Auswärtigen Sazonow anwesend sein.

Abgesehen von den Nachrichten über die Anwesenheit der leitenden Minister der auswärtigen Politik beider Kaiserreiche, lassen sich die scheinbar einander widersprechenden Mitteilungen sehr gut vereinigen. Natürlich wird die Reise Kaiser Wilhelms nicht zu einem besonderen politischen Zweck unternommen, wie z. B. die Reise Lord Haldanes nach Berlin. Eine Zusammenkunft zwischen den beiden Herrschern kann aber gar nicht anders als von politischer Tragweite sein. Auch wenn man sie etwa nur als einen Höflichkeitbeweis Kaiser Wilhelms, als einen Gegenbesuch des Kaisers für die Entrevue in Potsdam auffaßt, liegt bereits ihre Bedeutung auf der Hand. In diesem Sinne würde sie offenbar eine neue Etappe in der freundschaftlichen Annäherung der beiden Staaten bedeuten. Tatsächlich betrachtet u. a. auch das sonst uns keineswegs besonders gewogene „Rowoje Wremja“ die Zusammenkunft in diesem Sinne, als einen wichtigen Beweis der freundschaftlichen, gutnachbarlichen Beziehungen Russlands zu Deutschland. Die politische Tragweite der Begegnung erhellt aber des weitern auch schon aus der Tatsache, daß um die gleiche Zeit die leitenden Persönlichkeiten der Tripelentente sich ebenfalls zum Zaren begeben. Das Zusammentreffen des Königs von England mit dem Zaren wird ja noch von einer Seite bestritten, von anderer aber bestimmt, sogar mit der Angabe berichtet, daß es vor dem Besuch des Kaisers erfolgen werde. Das ist sogar für das Ergebnis der Entrevue, nämlich für die deutsche Politik, sehr wichtig, da es dem letzten Versuch stets am leichtesten gelingen muß, den entscheidenden Einfluß auszuüben. Auch ist er in der Lage, Behauptungen gegnerischer Diplomatie zurückzuweisen und ihre Pläne zu durchkreuzen. Wenn die beiden Kaiser zusammentreffen, so muß jemand schon mehr als leichtgläubig sein, wenn er der Mitteilung traut, daß die Zusammenkunft lediglich persönlicher und privater Natur sein werde. Das heißt es ja vorher immer, das wurde auch vorher über die Potsdamer Entre-

Kunst, Wissenschaft, Kunst, Vorträge und Veranstaltungen.

Königl. Schauspielhaus.
Am Sonnabend fand vor ausverkauftem Hause, in dem auch Prinz Christian anwesend war, Prof. Ernst von Poschards 2. Gastspiel als Nathan in Lessings „Nathan der Weise“ statt. Poschards berühmter Nathan gemahnte uns wie ein Gruß aus alten Zeiten, Jahrzehnte zurückliegend. Welche Entwicklung hat inzwischen das deutsche Drama und die deutsche Schauspielkunst gemacht. Liegt es an uns, daß wir nicht mehr so aufnahmefähig, so begeisterungsfreudig sind, oder liegt es an der Wandlung unserer Auffassung selbst, an der Entwicklung, am Stil, oder war es der alte Poschard nicht mehr? Wir vermisten die Empfindung, die uns einst überwältigte, es verließ uns nicht das Gefühl der Künstlichkeit, mehr als bei seinem Beihrent. Doch bleibt es immerhin bewundernswert, was der greise Darsteller in dieser großen Rolle bot, zu bieten vermochte, an Gedächtniskraft, geistiger Durchdringung und stimmlicher Modulation, hierin vielleicht etwas zuviel. Als Glanzrollen haben wir hervor die allerdings etwas abschüchtlig klingende Natürlichkeit des Zones in den Gesprächen mit Daja und Recha, mit jovialer Nuance gegenüber dem Dertwisch (Akt 1) den Ausdruck der Rührung im Gespräch mit dem Tempelherrn über den verfertigten Mantel, vor allem aber das ganze Gespräch mit Saladin, der Monolog der Ueberlegung und die Fingergeschichte. Die Einfachheit des Tones und die feinsinnige Gliederung festelten die Zuhörer und die Stelle des Abschlusses: „Saladin, Wenn Du Dich fühlst, dieser weisere Versprochene Mann zu sein —“ übten bedeutende Wirkung. Unsere treffliche Nathanbesetzung dürfte sicher auch von dem berühmten Gast gewürdigt sein. So war Frau Salbach eine edle und ansprechende Prinzessin, Fräulein Trebnitz das echte kindlich-schwärmerische Mädchen Le-

sings, Frau Barbo-Müller die köstlich schwachhafte, beschränkte und unfreiwillig komische Daja. Herr Bahlgberg verlieh dem Saladin stoffliche Erscheinung, Adel und Wärme, Herr Felden dem Tempelherrn Lebhaftigkeit und wirksame Bänge im Stimmungswechsel. Herr Meyer kennzeichnete das orientalische Temperament und die Natürlichkeit des Dertwisches passend, Herr Bauer gab in seinem Patriarchen das Rabinettstück eines skrupellosen, heuchlerischen Passen und Herr Fischer war als Klosterbruder in dem Ausdruck der Einfalt und unwissenschaftlichen Komik in Verbindung mit der köstlichen Maske unwiderstehlich. Das herrliche Meisterwerk Lessings, das in künstlerischer Form die ersten Stufen der religiösen Entwicklung erreicht schildert, auf die er in seiner „Erziehung des Menschengeschlechts“ hinweist, begeisterte wiederum das Publikum, das den Gast, wie die Darsteller überhaupt, durch immer von neuem einsehenden Beifall auszeichnete.
Dr. B.
* Residenztheater. Dienstag findet eine Wiederholung des Schwanks „Meyers“ statt. Mittwoch wird erstmalig die Novität „Sommerput“, ein fröhliches Spiel von Kurt Kückler, aufgeführt. In Szene gesetzt ist das Werk von Direktor Witt. Donnerstag und Freitag wird die Novität wiederholt.
* Der Upsalaer Studentengesangverein „Orphei Söhne“ errang bei seinem Konzert, das er am Sonnabend im dichtbesetzten Vereinshaus gab, einen durchschlagenden Erfolg. Mit nur etwa 45 Sängern tritt der Verein auf, aber diese wenigen Stimmen sind so frisch, klangschön, kräftig und wohlgeschult, daß man oft die doppelte Anzahl zu hören meint. Vor allem fällt der helle Klang der ersten Tenöre auf, die mühelos bis zum Emporgelassen und sich dabei doch stets im Mahmen des Emporgelassen halten. Auch die zweiten Wäffe imponierten durch

Bucht und Festigkeit, wie man sie sonst bei jungen Leuten kaum findet. In dem Upsalaer Universitätsmusikdirektor Hugo Alfren besitzen die Sänger einen hervorragenden Leiter, der sie auf einer stolzen Höhe gefanglicher Leistungsfähigkeit zu erhalten weiß. Wie groß diese ist, geht schon daraus hervor, daß die jungen Sänger selbst bei den schwierigsten Chören kein Notensblatt benutzen und sogar Hegar's „Totenvoll“ in deutscher Sprache frei aus dem Gedächtnis singen, eine Leistung, die nur derjenige richtig würdigen kann, der in Gesangsvereinsdingen bewandert ist. Dabei ist die Intonation stets tadellos rein, das Pianissimo von zartester Schönheit, das Fortissimo von hinreißender Kraft. Besonders erfreulich ist die rhythmische Lebendigkeit des Dirigenten, der, obwohl er jede Nuance herausholt, doch ganz schlicht, ruhig und ohne alle weitausholenden Bewegungen dirigiert. Solist war Herr Opernsänger Swanfeld, ein Baritonist von prachtvollen Mitteln und herzenswärmendem Vortrag, den man gern noch etwas öfter gehört hätte. Die schwedischen Rufenöhne hatten schon nach dem wundervollen Vortrag „In stiller Nacht“ von Brahms, das sie mit tadelloser deutscher Aussprache sangen, gewonnenes Spiel. Von da an gab es nach jeder Nummer wahre Beifallstürme und zahlreiche Lorbeer- und Blumenpenden. Als die Gäste sich für die freundschaftliche Aufnahme mit dem Gesang der „Wacht am Rhein“ dankbar zeigten, kam es zu einem wahren Begeisterungsausbruch. Man wird an den genußreichen und für unsere Männergesangsvereine sehr anregenden und belebenden Abend noch lange gern zurückdenken, vor allem deshalb, weil er dem Beweis dafür erbrachte, daß nicht die Menge der Sänger, auf die Man bei uns leider in erster Linie Wert legt, sondern die Qualität der Stimmen und deren Ausbildung entscheidend für den Erfolg ist. Auch die Zusammenstellung des Programms, das sehr viel Volkstümliches, daneben aber auch einige Proben von Kunstgesang bot und vor allem das Lied ausgiebig berücksichtigte, kann als musterhaft bezeichnet werden.
F. A. G.